

Mordserie gibt weiter Rätsel auf

Vor 90 Jahren versetzte ein verbrecherisches Brüderpaar die Gegend in Angst und Schrecken

Von Andreas Raith

Moosburg. In Angst und Schrecken lebten die Menschen in Moosburg und Umgebung im Sommer des Jahres 1922. Eine Mordserie versetzte sie in Unruhe. Die Polizei kam den Tätern nicht auf die Spur – erst zwei Jahre später gab es eine spektakuläre Verhaftung und ein mysteriöses Geständnis.

Moosburgs ehemaliger Bürgermeister, der passionierte Heimatforscher Anton Neumaier, hat sich intensiv mit den Geschehnissen beschäftigt, die vor 90 Jahren die Region in Atem hielten. Eines der grausamen Verbrechen ereignete sich nämlich unweit von seinem Elternhaus – an der Stelle, an der damals die Brücke über die Amper führte. Ein steinernes Marterl erinnert dort noch an die Tat und an das Opfer Paul Faltermeier. „Mein Großvater hat mir immer von den Räubergesellen erzählt“, sagt Neumaier. Er begann nachzuforschen und hat alles zu diesem Mordfall zusammengetragen, was er finden konnte.

Am 18. Juni 1922 brachte der Gastwirt Faltermeier aus Katharinazell zwei Pferde, die er verkauft hatte, zum neuen Besitzer nach Moosburg. Das Geld – rund 50000 Reichsmark – hatte ihm ein Bote bereits zuvor gebracht. Das konnten die Verbrecher aber nicht ahnen, die dem 38-Jährigen an diesem Sonntagabend an der Amperbrücke auflauerten. „Was der brave Mann in den Händen seiner Mörder noch gelitten hat, ist nicht auszudenken“, schrieb die *Moosburger Zeitung*, die ausführlich über den Fall berichtete. Angeschossen und durch Messerstiche schwer verletzt, warfen die Täter Faltermeier in die Amper. Zu diesem Zeitpunkt muss er noch gelebt haben.

Zunächst wurde der Gastwirt und Vater von fünf Kindern als vermisst gemeldet. 20 Gendarmen durchsuchten die Gegend zwischen Katharinazell und Moosburg. Der Berichterstatter der Heimatzeitung vermutete gleich, dass der Gesuchte Opfer eines Verbrechens geworden sein muss. Das sollte sieben Tage später, am Johannitag, traurige Gewissheit werden.

Hochwasser spült die Leiche auf

Hans Halbinger, ein Landwirt aus Dornhaselbach, entdeckte in der Amper den Toten. Das Hochwasser hatte die Leiche aufgespült. Halbingers Tochter, die Moosburgerin Marianne Hartl, erinnert sich noch daran, wie ihr Vater das Geschehen schilderte. „Als er über die Brücke gefahren ist, hat er zuerst eine Joppe gesehen“, erzählt sie. „Dann ist eine Hand nach oben gekommen.“ Halbinger sprang ins Wasser, zog den Leichnam heraus und legte ihn genau an der Stelle ab, an der heute das Marterl steht. Faltermeiers Witwe war dafür so dankbar, dass sie Halbinger sogar in einer Zeitungs-

anzeige für die „so gefährvolle Bergung“ dankte. Und noch acht Jahre später schenkte sie seinen Kindern vier wertvolle Glaskrüge.

Bei der Suche nach den Tätern tappte die Polizei zunächst völlig im Dunkeln. Ein Dienstknecht aus der Hallertau, erst kürzlich aus dem Straubinger Zuchthaus entlassen, wurde als Verdächtiger festgenommen, später wieder auf freien Fuß gesetzt.

Ein Vierteljahr nach dem Mord an Faltermeier, am 20. September 1922, starb in der Nähe der

schlagen. Mit einem Trick schlug er ihn jedoch in Flucht. Obwohl er allein unterwegs war, schrie er „Sepp hilf mir“ – der Angreifer ließ von ihm ab. Auch Hans Halbinger hatte eine unheimliche Begegnung, wie seine Tochter Marianne Hartl berichtet. Auf dem Heimweg von Feldkirchen wurde er von zwei Männern verfolgt, war jedoch schneller als die beiden. Und er glaubte, seine Verfolger erkannt zu haben: „Das waren die Kagerbauer.“

Karl und Otto Kagerbauer, zwei Brüder, wohnten damals in einem Bahnwärterhaus gegenüber der heutigen

Paul Faltermeier, Vater von fünf Kindern, wurde am 18. Juni 1922 überfallen und ermordet

verübte er demnach 1920 im Alter von 19 Jahren, als er einer Witwe in Freising die Kehle durchschnitt. Auf die gleiche Weise brachte er im selben Jahr eine Bauersfrau aus Viecht um. Nur zwei Wochen danach war sein Opfer eine Gülterswitwe auf der Einöde Georgenschwaige, damals Gemeinde Niederambach. Auch ihr schnitt er die Kehle durch, dann zündete er das Haus an. Auch zwei Brandstiftungen in Feldkirchen gestand Otto, ebenso wie den Mord an einem Gutsbesitzer an der bayerisch-badischen Grenze.

Seinen Bruder belastete er erstmals, als es um den Mord an dem Gültler Michael Huber aus Niederhummel ging. In der Zeitung war von drei Männern berichtet worden, die nachts in dessen Anwesen eingedrungen waren. Sie forderten Geld und Wertsachen vom Hausbesitzer, plötzlich fielen Schüsse, Michael Huber brach getroffen zusammen. Weil eine Verwandte, die den Haushalt führte, die Nachbarn zu Hilfe rief, mussten die Räuber ohne Beute abziehen. Drei Tage später erlag der 65 Jahre alte Landwirt und Mesner den Schussverletzungen.

Doch damit nicht genug. Kagerbauer berichtete weiter von einem Mord, den er gemeinsam mit seinem Bruder

in der Nähe von Daglfing verübt hatte, an einer siebenfachen Mutter. Die Beute, 25000 Reichsmark, hätten sie brüderlich geteilt. 4000 Mark hatten sie bei einem Raubmord an Müller Rattenhofer in Dietersdorf erbeutet, den sie mit vier Schüssen niederstreckten.

Neun Tötungsdelikte innerhalb von zweieinhalb Jahren – damit wäre Otto Kagerbauer, der in Pasing geborene Eisenbahnersohn, einer der schlimmsten Serienmörder in der bayerischen Kriminalge-

schichte Bayerns?

schichte. Doch kurz nach seiner umfassenden Aussage widerrief er das Geständnis. Heimatforscher Anton Neumaier glaubt dennoch daran, dass Otto und Karl für die genannten Taten verantwortlich waren. „Das waren gerissene Ganoven“, sagt er. Die hätten sich als Biedermänner gegeben, waren Mitglieder im Gesellenverein und brave Kirchgänger. „Deshalb hat man ihnen so lange nichts nachweisen können“, vermutet Neumaier. Es könnte aber auch damit zu tun gehabt haben, dass der Moosburger Polizeichef ein guter Freund von Vater Kagerbauer war. Daher habe man dem auch nie eine Bedeutung beigemessen, dass der Polizeihund bei Suchaktionen

Keine Verbindung zu Hinterkaifeck

Mit dem Wissen über Taten und Täter, das er bislang gesammelt hat, gibt sich Anton Neumaier noch nicht zufrieden. Er will weitere Nachforschungen anstellen. Eine Spur, die er verfolgt hat, ist aber im Sand verlaufen. Er untersuchte, ob es nicht Verbindungen zwischen den Brüdern Kagerbauer und Hinterkaifeck geben könnte – jenem legendären, mysteriösen und bis heute ungeklärten Mordfall, bei dem auf einer Einöde bei Schrobenhausen sechs Menschen starben. Die Tragödie ereignete sich im April 1922 – genau zu der Zeit, als die Moosburger ihr Unwesen trieben. Die Ent-



Amperbrücke wieder ein Mensch. Der Zimmermann Josef Schreck, 25 Jahre alt, war mit dem Rad auf dem Heimweg nach Mauern. Kurz nach acht Uhr wurde er aus der Dunkelheit angeschossen. Acht Kugeln, aus nächster Nähe abgefeuert, durchsiebten seinen Körper. Doch danach, das zeigte das Spurenbild, muss der Zimmerer noch gelebt haben und sogar ein kurzes Stück weitergefahren sein, ehe er zusammenbrach. Dann erschlugen ihn die Täter. Neben Schrecks Leiche lag ein Revolver – aber zum Schießen kam er nicht mehr. Es wurde vermutet, dass es die Täter nicht auf Schreck abgesehen hatten, sondern auf einen Viehhändler, der die Brücke jedoch bereits passiert hatte. Beute haben sie wohl nicht gemacht.

Stadt Moosburg setzt Belohnung aus

Die brutale Tat versetzte die Menschen noch mehr in Angst und Schrecken. Bei Nacht traute sich kaum noch jemand über die Amperbrücke. Die Stadt Moosburg setzte eine Belohnung auf die Ergreifung der Mörder aus. Aber von denen fehlte weiter jede Spur. Die Zeitungen meldeten weitere Taten. Wenige Wochen vor dem Mord an Schreck war ein Gastwirt aus Mauern überfallen worden, er konnte sich aber zur Wehr setzen. Im März 1923 wurde ein Fabrikarbeiter auf der Brücke angegriffen und von einem Unbekannten mit einem Stock ge-

Firma Driescher. Der Vater war Eisenbahner. Im Zusammenhang mit dem Mord an Faltermeier waren die Brüder von der Polizei vernommen worden, allerdings konnte ihnen keine Verbindung zur Tat nachgewiesen werden.

Die ergab sich erst im Januar 1924 – nach einer filmreifen Festnahme im Moosburger Gefängnis. Dort vermutete Otto Kagerbauer seinen Bruder. Karl saß wegen Verdacht des Kindsmordes in Untersuchungshaft, nachdem sein uneheliches Kind verschwunden war. Allerdings war er bereits nach Landshut verlegt worden, als Otto gegen zwei Uhr nachts im Moosburger Gefängnis auftauchte. Was er vorhatte, zeigte seine Ausrüstung: Ein langes Tranchiermesser, eine Eisensäge, eine selbst gebastelte Leiter, drei Flaschen Schnaps und Schweinefleisch hatte er im Rucksack. Beim Versuch, den Bruder zu befreien, stellte sich Otto Kagerbauer allerdings nicht besonders geschickt an.

Die *Moosburger Zeitung* berichtet, dass der Gefängnisaufseher, Oberwachtmeister Igl, einen Schuss hörte und einen Mann bemerkte, der im Hof schrie: „Karl!“ Als Igl ihn durch das Fenster anredete, antwortete Otto: „Mein Bruder liegt im Sterben, ich will ihn noch einmal sehen.“ Da erkannte Igl den nächtlichen Störenfried und forderte ihn auf, seine Waffe abzugeben. Kagerbauer gab auch zunächst seine Pistole ab und ließ sich vom Wachtmeister in ein Verhörzimmer führen. Dort zog er plötzlich einen Browning-Revolver aus der Hosentasche und drückte ihn Igl in den Unterleib. Weiter heißt es: „Bemerkend, dass es nun um Leben oder Tod ging, drehte Herr Igl dem Kagerbauer die Hand um und das rettete ihm das Leben.“ Kagerbauer ließ die Waffe fallen, beruhigte sich aber nur kurz. Als er hörte, dass die Frau des Oberwachtmeisters die Gendarmerie alarmiert hatte, schlug er wild um sich und traf dabei auch die Frau. Igl gelang es jedoch, ihn fest am Hals zu packen und seinen Widerstand zu brechen.

Als der Moosburger Polizeichef Demleitner den gelernten Schlosser verhörte, gestand der Ungeheuerliche. Er gab nicht nur die Morde an Paul Faltermeier und Josef Schreck zu, sondern eine ganze Reihe weiterer Verbrechen. Seinen ersten Mord



Otto Kagerbauer – einer der schlimmsten Serienmörder in der Kriminalgeschichte Bayerns?

schichte. Doch kurz nach seiner umfassenden Aussage widerrief er das Geständnis. Heimatforscher Anton Neumaier glaubt dennoch daran, dass Otto und Karl für die genannten Taten verantwortlich waren. „Das waren gerissene Ganoven“, sagt er. Die hätten sich als Biedermänner gegeben, waren Mitglieder im Gesellenverein und brave Kirchgänger. „Deshalb hat man ihnen so lange nichts nachweisen können“, vermutet Neumaier. Es könnte aber auch damit zu tun gehabt haben, dass der Moosburger Polizeichef ein guter Freund von Vater Kagerbauer war. Daher habe man dem auch nie eine Bedeutung beigemessen, dass der Polizeihund bei Suchaktionen

fernung wäre kein Problem gewesen. Außerdem waren Einödhöfe öfter das Ziel der Verbrecher. Aber es gibt auch Vieles, das nicht passte. Die Kagerbauers waren Raubmörder, gestohlen wurde aber in Hinterkaifeck nichts. Außerdem versorgte der Täter dort noch tagelang das Vieh. „Das hätten die Brüder nicht getan“, da ist sich Neumaier sicher. Außerdem stieß er bei seiner Spurensuche auf keine Belege dafür, dass einer der beiden im Raum Schrobenhausen unterwegs war. Das Mysterium Hinterkaifeck bleibt also ungeklärt – genau wie die Frage, welche Verbrechen die Brüder Kagerbauer wirklich begangen haben.



Johann Halbinger und Marianne Hartl vor dem Marterl an der alten Thalbacher Straße: Ihr Vater Hans Halbinger zog die Leiche von Paul Faltermeier aus dem Wasser und legte sie an dieser Stelle ab (Foto: re)